Haster-Wald

1. Geschichte

Quellen: Haster Chronik, Forstamtschronik, Recherche Udo Obal, Heinrich Holstein, Sonja Reese, Internet der Niedersächsischen Landesforsten

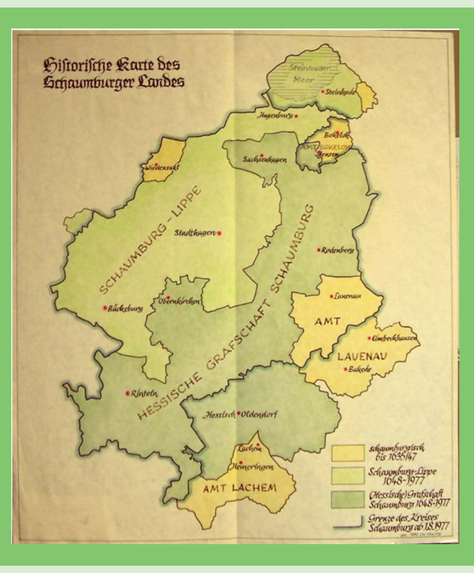
Der Ort, an dem später Haste entsteht, liegt tief, ist bewaldet und sumpfig, für die frühe, mittelalterliche Besiedlung daher sehr unattraktiv.
Der Wald, das "Reddinger Bruch", ist weit ausgedehnter als heute, erstreckte sich bis Idensen/Wunstorf, Rehren, Horsten, Kolenfeld, Apelern und Waltringhausen, nach Westen war er verbunden mit dem Brand, dem Dülwald und dem Schaumburger Wald.
Diese allesamt tief gelegenen, durchnässten Wälder bilden eine natürliche "Barriere", die die Grafschaft Schaumburg als eher kleine Herrschaftssphäre nach Norden hin schützt - und abgrenzt. Nach den o.g. Dörfern entstehen Hohnhorst, Ohndorf, Rehren, Kolenfeld, Bokeloh und einige später verschwundene Orte (Hukesmere, Ewippe, Westenem, Hemmendorpe, ...). Auch sie sind - als gewachsene Haufendörfer - mittelalterlichen Ursprungs.

Die spätmittelalterliche Krise im **14./15. Jahrhundert** führt durch den Rückgang der Bevölkerung eher zur Konzentration der bestehenden Siedlungen, die o.g. "verschwundenen" Orte fallen "wüst", die verbliebenen Bewohner konzentrieren sich in den bis heute existenten Siedlungen.

Erst mit dem **16. Jahrhundert** beginnt die Bevölkerung wieder zu wachsen (europäische Expansion, klimatische Erwärmung). In dieser Phase entstehen zahlreiche "Nebendörfer", frühneuzeitliche "Weilersiedlungen", darunter Ottensen ("Eilhast"), Riehe, Kreuzriehe, Nordbruch, Rehrwiehe, Niengraben, Idensermoor und - Haste (die "Hast"). Die ersten Siedler „ob der Haste“ gehören zur unterbäuerlichen Schicht, in den überquellenden "alten" Dörfern haben sie keine Chance auf eine Existenz. Haste entsteht mit landesherrlicher Förderung oder Tolerierung im Gebiet der "Markgenossenschaft" des Reddinger Bruches.

Dieser Wald wird von allen Seiten gewohnheitsrechtlich genutzt, ist vor allem mit Eichen bestanden, dient vornehmlich der Mast von Schweinen, gerät im 16. Jh. unter die Kontrolle einer erstarkenden Landesherrschaft (schaumburgische Forstordnungen), behält aber zugleich eine gewisse Autonomie.





Gebietszugehörigkeit Hessen?

Ja, bis 1932.
Bis 1932 gehörte dieses Gebiet zur Provinz Hessen – Nassau, von welcher es als Exklave völlig isoliert liegt.
Zu Hessen ist die Grafschaft Schaumburg 1648 durch Erbteilung gekommen.
Diese ehemalige Zugehörigkeit ist noch heute in der Siedlungsstruktur und dem Volkstum erkennbar.
In den Nachbarorten sagt man zu einem, der aus Haste kommt „er wohnt im Hessenland“. Nach 330 Jahren werden im Jahr **1978** die beiden Landkreise „Grafschaft Schaumburg und Schaumburg Lippe“ wiedervereint zu dem Landkreis „Schaumburg “.
Die politische Entwicklung muss hier kurz gestreift werden, da nur bei ihrer Kenntnis geschichtliche Angaben über schwarzes Rehwild richtig eingeordnet werden können. Wenn es zum Beispiel irgendwo heißt: „Schwarze Rehe gibt´s im Hessischen“ so ist eben damit die bis **1932** zu Hessen gehörende Grafschaft Schaumburg gemeint und nicht etwa ein Gebiet im heutigen Land Hessen.

Grenzen und Grenzanlagen im Haste-Wald

Schaumburger Landwehr
Landesherren und Städte sichern im Mittelalter und in der Neuzeit ihren Herrschaftsbereich vielfach durch Landwehren. Für die Grafschaft Schaumburg werden im 13.Jh. planvoll, dort wo natürliche Bodenerhebungen oder Flussläufe nicht ausreichen, Landwehren als Grenzsicherung angelegt. Die Grafschaft ist danach gänzlich von Landwehren umgeben. Die linearen Befestigungs- und Schutzstreifen, die das Territorium einfriedet und einhegt, sind eine systematische Grenzsicherung und damit eine Rechtsgrenze.
Die „Schaumburger Landwehr“ bildet die Grenze zu den welfischen Gebieten im Norden mit dem calenbergischen Amt Rehburg als Teil des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg. Des Weiteren sichert sie gegen die Besitzungen des Klosters Loccum ab.
Im Nordwesten bildet die Landwehr die Grenze zum Bistum Minden, wo sie noch heute auf mehreren Kilometern Länge als die Grenze zwischen Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen zu sehen ist.

Hessenschanze
An der Einmündung des "Idenser Graben" in den neuen Lauf der Aue liegt die so genannte "Hessenschanze". Es handelt sich um einen Wall von ca. zwei Meter Höhe und etwa 30 Meter Länge, ursprünglich wesentlich länger. Bis Ende des 19. Jahrhunderts werden Teile der Hessenschanze abgetragen. Der Wall wird offenbar teilweise zur Erhöhung der feuchten Wiesen verwendet. Im 19. Jahrhundert werden viele Landwehren und Burgwälle so in die wirtschaftliche Nutzung einbezogen. Auf einer Karte von 1896 sind vom ehemals längeren Wall noch drei kleine Stücke verzeichnet. Die derzeitige Grenze zwischen dem Landkreis Schaumburg und der Region Hannover ist etwa 550 Meter in Richtung Haste verschoben worden, sodass die Schanze heute auf Wunstorfer Gebiet liegt.

Grenzstein KTHSN 40
Dieser Grenzstein ist vermutlich zwischen 1803, als Hessen-Kassel Kurfürstentum wird, und 1866, als Preußen Hessen-Kassel annektiert, gesetzt worden.
Er hat die Markierungen:
Für das Kurfürstentum Hessen "KTHSN 40"
Für das Königreich Hannover "KRHV 40"





Zuschlaggrenzen, Hutegrenzen

In Gebieten mit Hutewald (auch Hudewald genannt) angelegte Pflanzungen oder Saaten werden in Zuschlag genommen, d.h. ein tiefer Graben mit einem Erdwall begrenzt solche Flächen und macht sie dadurch für das Hute-Verbot kenntlich. An vielen Stellen des Haster Waldes sind diese Anlagen noch zu sehen.

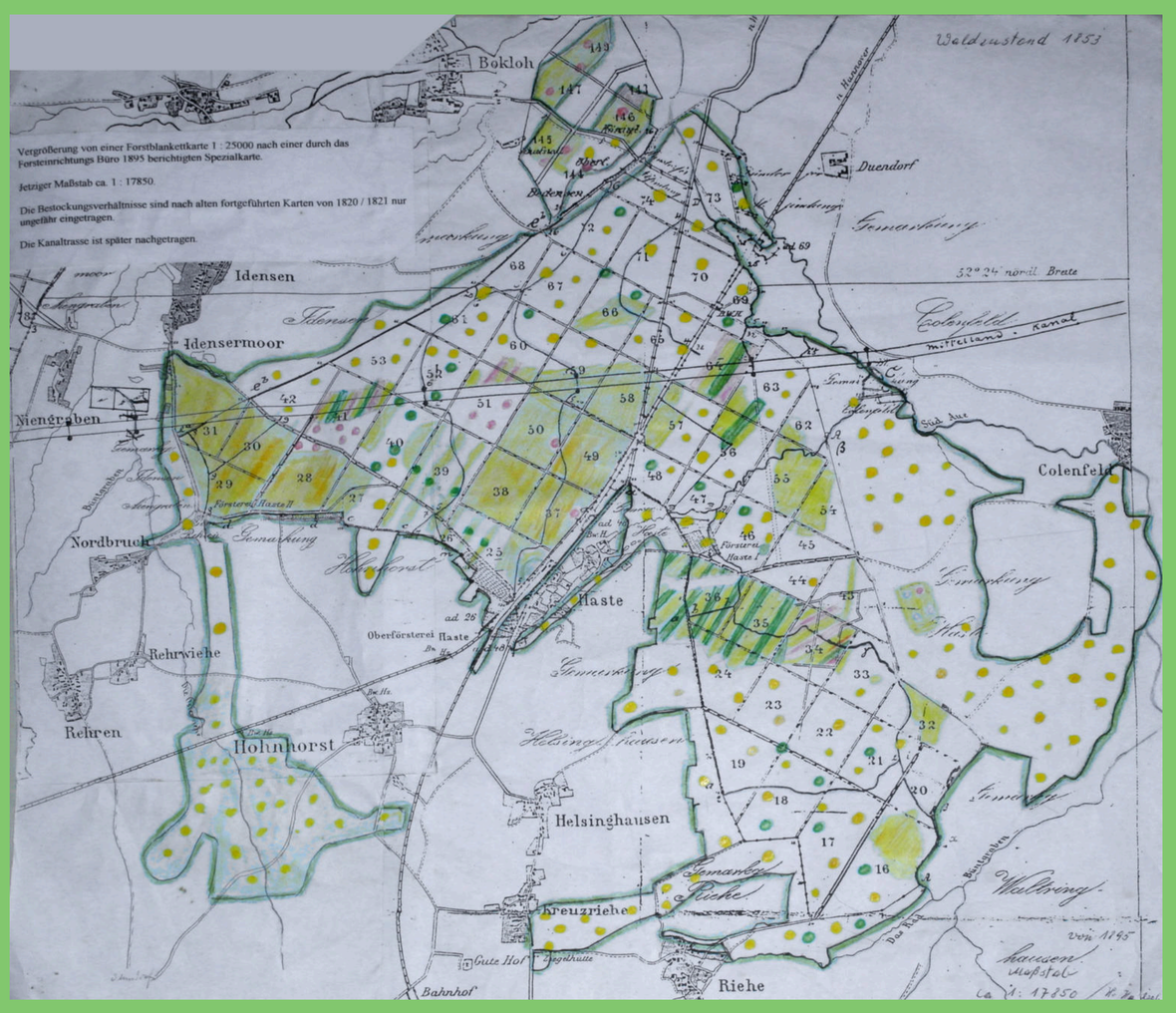






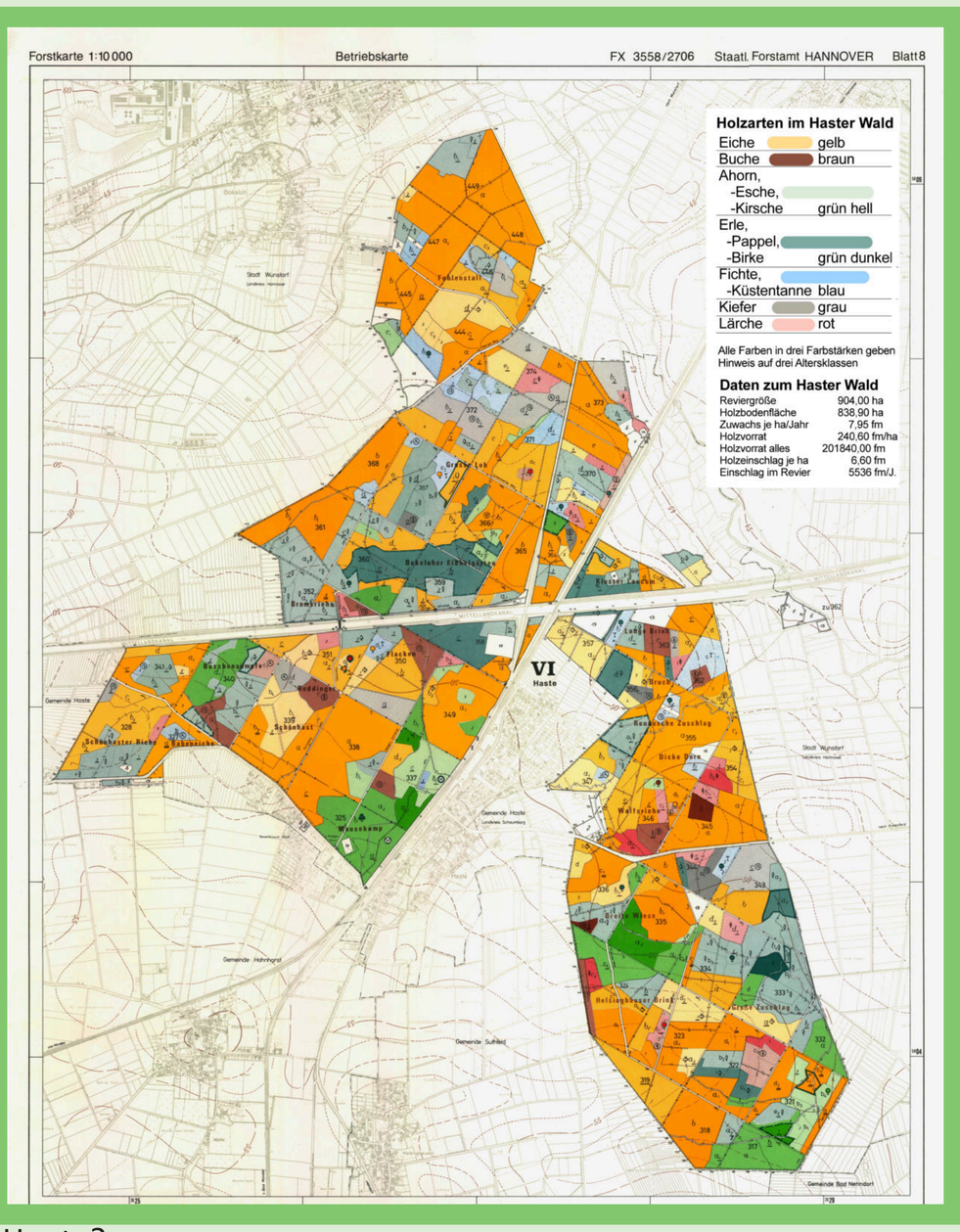
Entwicklung des Haster Waldes

1576	Mast im Reddinger Bruch mit ca.12.000 Schweinen > *Quelle: Brief Otto IV. an Landgrafen zu Hessen*
1737	Festlegung neuer Hude-Grenzen zur Weideberechtigung
1789	Haster-Wald liefert Bäume für entstehenden Kurpark in Bad Nenndorf
1853	Der Haster Wald ist überwiegend ein Hutewald.
1873/80	Die Huterechte der Bauern werden abgelöst
1908	Die Umwandlung in einen nachhaltigen Wirtschaftswald ist abgeschlossen. 70 % Eichen, 7 % Buche, Birke und Esche, 10 % Erle und 13 % Fichte/Kiefer
1912/22	Größere Schäden und Ausfälle in den Eichenkulturen. Lücken sind mit Esche, Ahorn, Rüster und Roteiche ergänzt
1939/47	Überplanmäßiger Holzeinschlag durch Krieg und Besatzungsmacht.
1955	Auswirkungen der Übernutzung der Jahre 1930-1950 dokumentiert und Hiebsatz auf 18% abgesenkt.
1971	Die Küstentanne wird neu bestandsbildend eingeführt. > wurzelaktiv, sturmfest und schnellwachsend
1990	Der Wald ist „bunter“ geworden (nur noch 45 % Eichenanteil) Einsetzung neuer Wirtschaftsziele
1991	Einführung LÖWE = Langfristige ökologische Waldentwicklung
2020	Vereinbarung "Niedersächsischen Weg" gesetzlich verankert



Weiterentwicklung durch LÖWE

„Langfristige Ökologische Waldentwicklung (kurz LÖWE) wird **1991** von der damaligen niedersächsischen Landesregierung für den Landeswald eingeführt und ist seitdem die verbindliche Leitlinie für die nachhaltige und naturnahe Bewirtschaftung der rund 330 000 Hektar Landeswald.
Bundesweit ist Niedersachsen mit dem LÖWE-Programm Vorreiter, dem viele Bundesländer mit ähnlichen Ansätzen eines Waldbaues auf ökologischer Grundlage für ihre Landes- und Staatswaldflächen folgen.
Mit Gründung der Niedersächsischen Landesforsten als Anstalt öffentlichen Rechts wurde LÖWE per Satzung vom **6. Juni 2005** als »Unternehmensphilosophie« übernommen.
LÖWE ist die Basis der Landesforsten, um den Landeswald zum Wohle der Allgemeinheit zu bewirtschaften.
Die Mehrzahl der niedersächsischen Wälder wäre von Natur aus mit Laubbäumen, vor allem mit Buche, bestockt.
Bei Einführung des LÖWE-Programms stehen auf knapp zwei Drittel der Landeswaldfläche aber Nadelbaumarten wie Fichte und Kiefer.
Ihr großer Flächenanteil hatte Gründe:
1.) Im 19. Jahrhundert herrschten in Niedersachsen vielfach kahle Heiden und übernutzte Wälder vor. Der Raubbau durch Salinenwirtschaft, Bergbau und Landwirtschaft hat die Böden ausgelaugt, so dass bei der Wiederaufforstung nur die anspruchslose Kiefer im Flachland und die frostsichere Fichte im Bergland eingesetzt werden konnten.
2.) Während und infolge des 2. Weltkrieges werden riesige Flächen kahlgeschlagen. Die Holzmengen dienten der Kriegswirtschaft, dem Wiederaufbau, als Gruben- und Brennholz sowie der Reparation. In den Nachkriegsjahren folgt die Wiederbewaldung vor allem mit Fichte und Kiefer als gefragtem Bauholz.
3.) Die verheerende Sturmkatastrophe »Quimburga« 1972 und die großen Waldbrände 1975 und 1976 bringen erneut große Kahlflächen, die wiederum mit Nadelhölzern aufgeforstet werden.



und Heute?

In der Vereinbarung zum "Niedersächsischen Weg" zwischen Landesregierung, Landvolk, Landwirtschaft sowie Umweltverbänden verpflichteten sich alle Beteiligten zu großen Anstrengungen bei Natur- und Artenschutz, Biodiversität und beim Umgang mit der Ressource Landschaft.
Die Vorgaben dieser Vereinbarung wurden im Niedersächsischen Gesetz über den Wald und die Landschaftsordnung (NWaldLG) in der Fassung vom **11.11.2020** gesetzlich verankert. Entsprechend wurden einige Grundsätze des Programms LÖWE+ ergänzt.